

Saale-Zeitung.

Sachsendirigter Jahrgang.

Abend-Ausgabe...

Erhalten täglich...

Redaktion und Comp. - Geschäft...

Bezugspreis... 2.50 M...

Nr. 205.

Halle a. S., Donnerstag, den 2. Mai.

1912.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“...

Die Wahrheit in der Kretafrage.

Intime Informationen.

Ein englisches Kriegsschiff hat freilich Abgeordnete...

„Es gibt in der wieder so unheimlich akut gewordenen Kretafrage eine offizielle Haltung und eine innere Wahrheit...“

damit wären wir glücklich an dem Punkt angelangt, daß der Türkei in Wahrheit die Insel Kreta — etwa als Ersatz für das vielstetig doch verloren gehende Tripolis — verschrieben wird mit Haut und Haar, mit Stumpf und Stiel.

Deutsches Reich.

Zunahme in der bayerischen Kammer.

Die Folgen der Jesuitendebatte. Die gestrige „telegraphisch“ bereits kurz flüchtige Jesuitendebatte in der bayerischen Kammer hat auch neue mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt, wie stark der liberale Einfluß in Bayern heute wieder ist und wie kräftig der konservativ-katholische Kern, der in der Debatte mit einigen Verlegenheitsparolen zu Worte kam, hanelte, wenn er seine Gegenüber vor dem ultramontanen Kabinett Herrling höher stellt als die Wahrheit der protestantischen und Reichstags-Vertrauensleute.

„Hinter der ganzen Geschichte steckt immer wieder der Erzbischof von München. Seit dieser Mann ins erzbischöfliche Palais von München einbezogen ist, ist es vorbei mit dem konfessionellen Frieden im Lande.“

Nietzsche als Dramenheld.

Berlin, 29. April. Die Richard Wagner-Gesellschaft hat ihr Podium und als solches das „Friedrich-Wilhelm-Industriellen-Schauspielhaus“ des Reichs-Drama des Weimarerzuges Karl Friedrich, „Das dritte Reich“, in dem dieser Dichter-Philosoph, der auf der Suche nach dem saturnischen Dramenhelden auch schon einmal eine Napoleon-Trilogie geschaffen hat, Friedrich Nietzsches „unheile Meerfahrt ohne Glück“, seines Geistes Ausgang und Dämmerung in die Raumgrenze einer Tragödie bannte. In 5 Akten, die von jeder fragmentarischer Art, die aber sicher weniger der ursprünglichen Form des Dramas, als dem sorglich übergrößten Dimensionen erscheidenden Stoffe zu danken ist, wird der großen Menge, die das Bild des Irden und Irdenbaren Heiligen noch immer nicht in ihrer Wohnstube hängen hat, kein Profil in kläglichem Konturen geseigt. Der Akt, der diese Persönlichkeit spaltet, heißt Richard Wagner, Ringherum um diesen Konflikt hört und sieht man die Wagnismomente des Meisters und seiner Gesinnung, das Gedächtnis eines der ersten Wagner-Begeisterten, die sich hinter sehr durchsichtigen Decknamen zu duden haben. Man hört Heinrich von Stein in Elisabeth vergeblich um Nietzsches Unterstützung werden, Schwester Elisabeth selber vergeblich um den Bruder sorgen und sich bücken und von Not ins Grau übergehen. Was allem aber ergibt sich doch nur das unerschöpfliche Subdrama mit absoluter Unterbindung des Dramatischen und effizienter Verworfung des Metaphysischen und Dialektischen, dem — wenigstens in 3. und 4. Akt — Gebante und Wort mit großer Sorgfalt beizugehen. Alles Menschliche, Unmenschliche, alles Epitaphische (man denke etwa an die Ausmalung des Barockaltars) wird mit grenzenloser Klugheit behandelt. Wer die Geschehnisse der Rede folgt, doch darüber, daß man das Weltliche der Situation, Friedrich Nietzsches immer wieder mit Fittchen balancieren, mit beiden Händen in den Koffer seiner Weltanschauung greifen zu können, wenigstens nicht allzu fälschend empfindet. Die Psychologie

der Abendung Nietzsches von Wagner hat freilich auch Paul Friedrich nicht zu geben vermocht (vielleicht auch nicht geben wollen); und der mythische Herr, der den Philologen von der ersten Nacht in Wagnersicht bis in die Nacht seines Wahnsinns gefolgt, ist auch mehr Verdunkelung als Erhellung. Immerhin bei allen Schwächen des Details ein fesselnder Versuch. Leider aber trat man an die doch gewiß lebende Darstellungsaufgabe mit ganz unzulänglichen Mitteln. Die beiden harten Reimern, das ganz beliebige Einschleichen des Dr. Karl Thumser (aus Prag), der besonders den Übergang Nietzsches von der Geistes- zur Ueberreiztheit zu veranschaulichen wußte; die Wärme, mit der ihm Frau Elisabether treue Schwesterliebe bot; die kalte Dummheit, in die Herr Neff die Neben des „fremden Mannes“ fleibete; das alles konnte sich nicht lassen. Aber das Ehepaar Wagner und alles, was Epitaph hieß, war nicht überlassen unternehmisch, fand absolut jenseits von Gut und Böse.

Walter Turszinsky.

Hotels und Hygiene.

Recht zeitgemäße Ausführungen über die hygienischen Anforderungen an Hotels finden wir in der neuen von Dr. Wolff-Eisner in Berlin herausgegebenen Zeitschrift „Die Hygiene“ aus der Feder von Sanitätsrat Dr. Herzfeld in Halle. Er teilt die Hotels in zwei Gruppen ein, in solche, die für Bekäufstrende, und solche, die für Vergnügungstrende bestimmt sind. Letztere müssen abseits vom Verkehr gelegen sein, an Straßen, die mit geräuschvollen Plakaten versehen und genügend breit sind. Die Zimmer müssen genügend groß sein, mindestens 15 Kubikmeter Luftraum soll auf ein Bett entfallen. Die Wirtschaftsräume müssen davon getrennt sein, daß die mit dem Betriebe verbundenen Arbeitsräume, Lärm und Ruchgerüche ferngehalten werden. In allen Räumen müssen Einrichtungen zur Schadabfuhr getroffen sein, vor allem Belag mit schalldämmenden Stoffen. Die Abwässer sind möglichst durch optische Signale zu erkennen. Die Heizung muß dezent sein, daß die Reisenden nicht durch Geräusche und Ausströmungen belästigt werden. In allen Zimmern soll ferner Zutritt von warmem und kaltem Wasser vorhanden sein. Der Zugang zu den Wohnräumen liegt breit und bequem. Die Treppenhäuser richtig und gut angelegt, mit reichlicher Licht- und Luftzufuhr versehen. Die Zimmer sollen möglichst mit Staubfangapparaten gereinigt werden. Jedes Zimmer muß seinen eigenen Eingang haben, durch Doppelthüren schalldicht sein. Die Räume sollen gut verhangen werden können. Die Aborte dürfen nicht zu weit von den Zimmern entfernt und müssen in reichlicher Zahl vorhanden sein. Sie sind mit Wasserflutspülung auszurüsten und mit direkter Licht- und Luftzufuhr zu versehen. Handtücher und Bettwäsche sind nach dem Gebrauch zu erneuern und zu waschen, einmal gebrauchte Wäsche darf nicht nochmals benutzt werden. Die Reinigung der Zimmer muß täglich erfolgen, Wäsche, Gegenstände und Nachtgeschirre sollen täglich ausgewaschen und gereinigt werden. Die Verpflegung in Gasthäusern muß ebenfalls mit peinlichster Sauberkeit und guter Schmachthaftigkeit hergestellt werden. Die Reststoffe und Zutaten zu den Speisen und Getränken sollen von bester Güte sein. Die Räume, in welchen Speisen und Getränke verarbeitet werden, sollen luftig und genügend groß sein. Das Speiseraum der Zimmern, wenn hierfür kein besonderer Raum gemietet ist, soll möglichst vermieden werden, damit die Gerüche sich nicht in den Korridoren ausbreiten können. In den Speiserräumen soll jedes unnütze Geräusch vermieden werden, zum Auswechseln der Eggerde, Teller, Messer, Gabeln und Löffel, müssen besondere Antichambern an den Speisesaal angebaut sein. Die Darreichung der Speisen soll reichlich geschehen, und es ist mehr Gewicht auf gute Zubereitung als auf Reichhaltigkeit der Speisefolge zu legen. Doch soll möglichst dem Geschmack eines jeden einzelnen Gastes Rechnung getragen werden, so daß der Gast im Falle eines ihm nicht zugehenden Gerüchtes sich an einem anderen Gastes halten kann. Die neue Wäsche, das Nach- oder Vorputz zu würgen, ist nicht besonders zu empfehlen. Wäscheaufhängungen sollen nur in solchen Räumen gebildet werden, die weit abgelegen sind, so daß die Gäste nicht gestört werden.

Seizung muß dezent sein, daß die Reisenden nicht durch Geräusche und Ausströmungen belästigt werden. In allen Zimmern soll ferner Zutritt von warmem und kaltem Wasser vorhanden sein. Der Zugang zu den Wohnräumen liegt breit und bequem. Die Treppenhäuser richtig und gut angelegt, mit reichlicher Licht- und Luftzufuhr versehen. Die Zimmer sollen möglichst mit Staubfangapparaten gereinigt werden. Jedes Zimmer muß seinen eigenen Eingang haben, durch Doppelthüren schalldicht sein. Die Räume sollen gut verhangen werden können. Die Aborte dürfen nicht zu weit von den Zimmern entfernt und müssen in reichlicher Zahl vorhanden sein. Sie sind mit Wasserflutspülung auszurüsten und mit direkter Licht- und Luftzufuhr zu versehen. Handtücher und Bettwäsche sind nach dem Gebrauch zu erneuern und zu waschen, einmal gebrauchte Wäsche darf nicht nochmals benutzt werden. Die Reinigung der Zimmer muß täglich erfolgen, Wäsche, Gegenstände und Nachtgeschirre sollen täglich ausgewaschen und gereinigt werden. Die Verpflegung in Gasthäusern muß ebenfalls mit peinlichster Sauberkeit und guter Schmachthaftigkeit hergestellt werden. Die Reststoffe und Zutaten zu den Speisen und Getränken sollen von bester Güte sein. Die Räume, in welchen Speisen und Getränke verarbeitet werden, sollen luftig und genügend groß sein. Das Speiseraum der Zimmern, wenn hierfür kein besonderer Raum gemietet ist, soll möglichst vermieden werden, damit die Gerüche sich nicht in den Korridoren ausbreiten können. In den Speiserräumen soll jedes unnütze Geräusch vermieden werden, zum Auswechseln der Eggerde, Teller, Messer, Gabeln und Löffel, müssen besondere Antichambern an den Speisesaal angebaut sein. Die Darreichung der Speisen soll reichlich geschehen, und es ist mehr Gewicht auf gute Zubereitung als auf Reichhaltigkeit der Speisefolge zu legen. Doch soll möglichst dem Geschmack eines jeden einzelnen Gastes Rechnung getragen werden, so daß der Gast im Falle eines ihm nicht zugehenden Gerüchtes sich an einem anderen Gastes halten kann. Die neue Wäsche, das Nach- oder Vorputz zu würgen, ist nicht besonders zu empfehlen. Wäscheaufhängungen sollen nur in solchen Räumen gebildet werden, die weit abgelegen sind, so daß die Gäste nicht gestört werden.

Der Abgeordnete Wg. Lübbe nur Vertagung wünschte. Schließlich erreichte die Debatte auch ihr Ziel, die Debatte wird heute fortgesetzt.

Wir tun gut, den Dingen gegenüber, die sich heute in Bayern abspielen, die Augen offen zu halten. Denn die Durchlöcherung eines Reichsgesetzes (wie es in Bayern zu gunsten der Jesuiten befohlen wird) ist der erste Versuch zur Durchlöcherung des Kaiserproklamation in Versailles (sonst seit dem Tage der Kaiserproklamation in Versailles das Objekt bildet, gegen das Sturm gelaufen werden muß. Handelte es sich nur um harmlose „Konferenzen“ dieser Art, würden wir uns nicht so sehr um die „Kongresse“ dieser Art kümmern und geriebenen Patres — kein liberaler Denker würde etwas dagegen haben! Es steht mehr auf dem Spiel! Mit Hilfe einer Organisation in Deutschland hofft der Jesuitenorden, den bekanntlich heute die Kapuziner in Rom an die Wand gedrückt haben, seine alte einflussreiche Stellung wieder zu erringen, in der sie dem Papste und durch diesen den Völkern ihren Willen diktieren mochten. Wie dieser Wille aussieht, wissen wir aus der Geschichte.

### Die Branntwein-Kontingents-Kommission.

#### Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion für die Erbschaftsteuer.

Berlin, 2. Mai 1912.

Die Kommission führte gestern die allgemeine Besprechung zu Ende und begann mit der Spezialberatung beim ersten Vortragsproben der Vorlage. Die Kommission beriet zunächst über den grundsätzlichen Antrag der Sozialdemokraten. Bekanntlich soll die Beseitigung der Kontingentspannung zwischen 105 und 125 Mark für den Gettohiert Mittel für die Deckung der Heeresvorlage liefern. Die Sozialdemokraten sind mit der Beseitigung des Kontingents einverstanden und beantragen das auch ihrerseits, aber sie wollen den Steuerfuß nicht bei 125 lassen, sondern an der unteren Grenze bei 105 Mark. Die Vergünstigung für die jüdischen Kolonialstaaten soll aber, wie der Regierungsentwurf sie vorsieht, bleiben; demzufolge sollen die jüdischen Brennersteine eine um 7/2 Mark geringere Steuer zahlen als bisher innerhalb ihres Kontingents. Da nun der durch die Einführung der einheitlichen unteren Steuergeränge und die weitere Liebesgabe an die Süddeutschen entstehende Einnahmehausfall für die Reichsfinanzen vermutlich nicht aus den Erträgen der Vorlage gedeckt werden kann, soll nach dem Antrag der Sozialdemokraten die Erbschaftsteuer eingeführt werden.

Gleichwohl wird die Beratung ausgehend auf einen Antrag, den Mitglieder der Konventionen, politischen, national-liberalen und der Zentrumsfraction eingebracht haben. Nach diesem Antrag soll der aus der Betriebsauslage angesammelte Geldbestand, der zur Propagierung und Verbesserung des technischen Spiritus bestimmt ist, veräußert werden durch einen jährlichen Betrag von 16 Millionen, der aus dem Ertrage der Verbrauchsabgabe zu entnehmen ist. Hierzu erklären die Vertreter der Konventionen und der Polen, daß sie von der Annahme dieses Zusatzantrages mindestens dem Prinzip nach ihre Zustimmung vom Gelehr abhängt machen müssen.

Das Ergebnis der Beratung war die Ablehnung des Antrages der Sozialdemokraten, die Annahme des anderen, unter dem Namen Dietrich (Koni) gehenden Antrages, betreffend die 16 Millionen für den technischen Spiritus. In beiden Fällen betrug die Mehrheit 15 gegen 13 Stimmen. Die Beratung der §§ 2 und 3, die die Hauptbestimmungen für Süddeutschland enthalten, wurde noch nicht zu Ende geführt.

Zu dem Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung der Erbschaftsteuer gab Abg. Wurm folgende Erklärung ab:

„Wir Sozialdemokraten bewilligen für den Militärismus, so auch die jegliche Heeres- und Flottenvorlage, deren Annahme wir leider nicht verhindern können, keinen Mann und keinen Groschen. Wenn wir aber, wie in der gegenwärtigen Situation, erreichen können, daß eine indirekte Steuer durch eine direkte ersetzt werden kann, sind wir bereit, für eine solche Steuer, z. B. die Erbschaftsteuer, zu stimmen. Zu dieser Erklärung bin ich durch meine Fraktion ermächtigt.“

Berlin, 2. Mai. Wie die „National-Ztg.“ hört, beabsichtigt auch die jesuitische Volkspartei im Anschluß an die Erklärung einen Initiativantrag für die Erbschaftsteuer einzubringen.

### Zur türkischen Note.

Berlin, 2. Mai. (Privat-Telegramm.)

Der Einbruch, den die türkische Antwortnote auf die Vermittlungsversuche der Mächte in hiesigen politischen Kreisen macht, ist ein, bei aller sachlichen Bestimmtheit maßvoller Sprache des diplomatischen Attentades angemessen. Italien muß das bittere Wahrheiten schmecken, das Schaumglock seines kriegerischen Aufwandes wird mit höherer Ruhe abgeblättert, und es kann kein Zweifel sein: der unerschütterliche orientalische Gleichmut hält an dem die ottomanische Nationallehre treffenden Souveränitätsstandpunkt fest, was gesehen, was da wollte. Es fragt sich also lediglich, ob eine Verhängung gefunden werden kann, die einer Zurückziehung des überleiteten italienischen Amteserlasses den ihm abgebenen Belegschma demittet. Es würde die italienische Diplomatie zweifellos mehr Ehre schaffen, wenn sie den verschärften Karren wieder zurückholen beabsichtigt sein wollte, als wenn sie, wo für gewisse Angelegenheiten vorzuliegen können, Aufstand zu folgen schweren Zerkleinerungen auf dem Balkan zu verlocken sich bemüht. Die Türkei kann jedenfalls überzeugt sein, daß nirgendwo in der Welt so unwillkürliche Sympathie mit „dem tapferen und ehrlichen türkischen Herzen“ anzutreffen ist, als beim deutschen Volke.

### Die neue Weltausstellung.

(Von unserm 88-Mitarbeiter.)

Eine Weltausstellung in San Francisco ist, der „Voll. Ztg.“ zufolge, in naher Sicht und eine Beteiligung Deutschlands an ihr der amerikanischen Regierung erwünscht. Die formelle Einladung hierzu wird durch eine besonders für diese Zwecke nach Europa entsandte, zurzeit in London befindliche Kommission in Berlin überbracht werden.

Es läßt sich begreifen, daß man in Washington der nächstjährigen Eröffnung des Panamakanals die Begleiterscheinung pompöser Darbietungen wünscht. Ohne weiteres leuchtet auch die Unmöglichkeit einer Zurückhaltung Deutschlands ein, denn es ist nur naturgemäß, daß ein an der Erschließung einer neuen Weltverkehrsstraße so stark interessierter Staat wie Deutschland gleich den konkurrierenden Ausfuhrnationen seine hauptsächlichsten Industrieerzeugnisse in überflüssiger und imponierender Zusammenstellung zur Schau stellen muß, sofern er an dem durch den Panamakanal flutenden Zukunftshandel gebührendermaßen beteiligt sein will. Die Weltausstellung in „Frisco“ würde sich aber wohl nicht so sehr als Mittel zu dem Zweck erweisen, in den Vereinigten Staaten selbst kommerzielles Neuland zu gewinnen, denn als Schlüssel zur Öffnung weiterer Absatzgebiete auf dem aufnahmefähigsten aller Märkte, dem ostasiatischen. Ein regelmäßiger deutscher Schiffsverkehr nach dem Panamakanal ist schon in Aussicht genommen, die Einrichtung ständiger deutscher Dampferverbindungen zwischen dem westlichen Ausgang dieses Kanals und Japan-China wird nicht auf sich warten lassen. Also Grund genug, daß Deutschland, wie in nicht ferner Vergangenheit oben in Chicago, so im nächsten Jahre auch in der Hauptstadt Kaliforniens vor aller Welt und inmitten stark konkurrierender Nationen zeigt, was seine hochentwickelte Industrie leisten. Dieser zwingenden Notwendigkeit gegenüber darf deshalb das Moment der Ausstellungsmöglichkeit nicht auskommen, an sich wohl begründet, haben doch im letzten Jahrzehnt die aus den ausstellenden Firmen erwachsenden Unkosten sich einzigermaßen gehäuft, ohne daß in allen Fällen aus dieser Saat die erhoffte Ernte gereift ist. Es spricht im übrigen bei dem neuesten Ausstellungsprojekt eine Verpflichtung internationaler Courtoisie mit, der sich Deutschland nicht entziehen kann. Bei einem großen Akt, wie die Eröffnung des Panamakanals ihn darstellt, müssen sozusagen haushälterische Erwägungen zurücktreten.

### Der Rheinschifferstreik.

Ausführungen.

Köln, 2. Mai.

Der Rheinschifferstreik hat bereits zu Ausschreitungen geführt. Im Ruhrorter Hafen wurden arbeitswillige Schiffer überfallen und schwer mißhandelt. In ihr ihrem Befehl befindlichen Kleidungsstücke und Nahrungsmittel wurden ihnen geraubt und vernichtet. Unter den ausländischen Schiffen herrscht große Erregung, da es mehreren großen Reedern gelungen ist, durch auswärtige Arbeitswillige ihren Betrieb wieder aufzunehmen.

### Die neue Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung in Köln

wurde gestern mittag durch die erste Inauguration in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. — Man meldet uns darüber:

Oberbürgermeister Wallraf betonte in seiner Begrüßungsrede die besondere Bedeutung des heutigen Tages für Köln, der den Aufbruch zur Arbeit bedeute durch die Inauguration, die den Eintritt neuer Studierender nach allem akademischen Brauche vertriebe und beunte; denn durch die Arbeit allein solle die neue Hochschule ihre Lebensberechtigung und ihren Wert erweisen. Dann begrüßte er die Ehren Gäste und die Vertreter der verschiedenen Behörden und fuhr fort: Nicht in einseitiger theoretischer Lehre sieht die Hochschule das Ziel ihres Strebens. Sie soll Männer heranzubilden, die für das praktische Leben gerüstet sind, und darum legt sie entscheidenden Wert darauf, in Beschäftigungen und seminaristischen Übungen, auch die Anwendung des Wissens auf das reale Leben zu zeigen. Den Männern der Praxis aber soll sie helfen, mit den Fortschritten der Wissenschaft und Gesetzgebung Schritt zu halten und in den immer mehr verschlungenen Gewesen unseres öffentlichen Lebens den rechten Weg zu finden. Die Hochschule soll vor allen Dingen gute Verwalter von Gemeinwesen heranzubilden. Diese sollen Land und Leute kennen lernen, auch ihren kleinen Sorgen ein liebevolles Verständnis entgegenbringen, ohne Vorurteile und Beamten-dünkel gerechte Wünsche fördern und sich bewußt bleiben, daß die achtungsvolle Erledigung der Geschäfte den Kreis ihrer Pflichten nicht erschöpft. So muß sich zum Wissen und Können das Pflichtgefühl gesellen, das jede Arbeit verehelt und zur Freude erhebt.

Nach dem Oberbürgermeister nahmen nach dem Wort Studien-direktor Prof. Dr. Cäzert und der Leiter der neuen Hochschule, Professor Dr. Weber.

### Eine Wechselseiter der zurückgelassenen Einjährig-Freiwilligen.

Der Schriftsteller Hugo Wienandt gibt in der „Kölnischer Zeitung“ eine neue Anregung zur Dedungsfrage der Wehrvorkläger, die er selbst als eines der „Tiere des Kolombus“, — wenn auch als ein nur kleines — angesehen haben möchte. Herr Wienandt macht nämlich den Vorschlag, daß nachdem sich im Reichstage Herr Kühn gegen die Einführung einer allgemeinen Wechselseiter erklärt hat, herangezogen werden sollen. Schon die erste Hauptbedingung in der Dedungsfrage würde durch solche erfüllt. Nur die wirtschaftlich Starke würden getroffen. Wer als Einjährig-

Freiwilliger dient, verdrängt als solcher mindestens 2000 Mark. Einmal durch die direkten Ausgaben, dann durch das, was er in der Dienstzeit nicht verdient. Der zurückgelassene Einjährig-Freiwillige gemäß bis heute Zeit und Geld. Es ist daher nur recht und billig, wenn die wirtschaftlich Stärkeren zur Wechselseiter herangezogen werden. Die aufzubringende Summe würde, wenn man die Zahl der zurückgelassenen Einjährig-Freiwilligen, wenn man die Zahl der 2000 Mark Wechselseiter (?) jährlich nicht weniger als 40 Millionen Mark ergeben.

Ferner glaubt Herr Wienandt, daß die Zahl derer, die das „Jugendsumme“ einjährig“ erlernen, allmählich ganz bedeutend sinken würde, und dadurch die Schulen erheblich entlastet werden. Wenn sich auch die Zahl der „Wechselseiter“ verringern würde, so erleidet dadurch die allgemeine Bildung keinerlei Einbuße, die Fachbildung würde aber vielfach Vorteil davon haben.

Hinter die Anregung, die Herr Wienandt gibt, gehört jedenfalls ein großes Fragezeichen.

### Parteinachrichten.

In Corbeitha-Wengelador fand am Dienstag eine öffentliche fortschrittliche Versammlung statt, in welcher W. D. O. L. i. u. s. (Halle) über „Die politische Lage“ sprach. Erredete in Corbeitha an demselben Tage ein Mitfahrtsort statt und ohne Zweifel den Besuch etwas beeinträchtigte, waren über 100 Personen erschienen, die dem Vortragenden lebhaftesten Beifall spendeten. Der Erfolg des Abends war die Gründung eines fortschrittlichen Wahlvereins, dem sofort über 20 Personen als Mitglieder beitraten.

Der Wahlvereins-Vorstand des fortschrittlichen Wahlvereins hielt unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Wolff kürzlich eine Versammlung ab, in der Reichsminister Dr. Richter über das Thema: „Des Handwerkers und der fortschrittlichen Volkspartei“ sprach. Ueber diesen Vortrag wird uns aus Magdeburg noch geschrieben: „Der Vortragende wies auf den Ausspruch des Dr. Werner-Giesen hin, der die Volkspartei als einen Feind des Handwerkers verächtliche und bemerkt, daß Dr. Werner mit seinem Anhängel zur Konfession der Partei gehöre. Wie es aber mit der Handwerkerfreundlichkeit dieser Partei liege, könne man am besten im preislichen Abgeordnetenwahlgesetz sehen; dort habe die konservative Partei die Mehrheit. Wenn es sich aber um Handwerkerfragen handle, seien von etwa 150 konservativen Abgeordneten nur 15 anwesend. Wenn der Handwerker einmal eine andere politische Meinung habe, dann begünstige man ihn. Das Handwerk leide unter der verkehrten Sozialpolitik, die die Rohmaterialien verteuere. Diese Politik sei aber dem Bund der Landwirte zu verdanken, der die konservative Partei regiere. Er verurteile die Warenhäuser. In agrarischen Warenhäusern werde aber alles selbsteigen zum Schaden des „Handwerkers“. Auch die Offizierswarenhäuser würden gerade von der konservativen Partei begünstigt und seien ein Beweis dafür, daß es bei dieser Partei nur um leere Worte für den Handwerker handle. An der Hand des Programms der fortschrittlichen Volkspartei führte der Redner dann den Nachweis, daß die Partei beabsichtigt sei, dem Handwerk wirklich zu nützen durch Hebung der Fortbildung für das Handwerk, während die konservative Partei Gegenriehr bei Bestrebungen ist. Er forderte die Pflege des Gewerkschaftswesens, die Aufrechterhaltung der Gewerkefreiheit, die Pflege des Kunstgewerbes, die Beseitigung der Konkurrenz der Gefängnisarbeit und der Militärwerkstätten, Beförderung des Borgensens und des untauglichen Wettbewerbs, Ordnung des Submissionswesens und die Einrichtung von Submissionsämtern. Vor allen Dingen muß aber zwischen den Handwerckern wahre Kollegialität und Solidarität bestehen. (Leb. Beifall.) An der Diskussion beteiligten sich die Herren Schrage, Brüggemann, der frühere Reichstagsabg. Kobelt, Dirre, Steban und Fricklein Meyer.

### Parlamentarisches.

Eine Erhöhung der preussischen Warenhaussteuer?

Berlin, 2. Mai. Die Handels- und Gewerbesteuern der Abgeordnetenhausbesitzliche jetzt vorgereicht abend nach der Feststellung des Reichstages mit dem Antrag des konservativen Abgeordneten Hammer auf Erhöhung der Warenhaussteuer von 2 Prozent auf 4 Prozent des Umsatzes. Der Vertreter des Finanzministers hat, den Antrag abzulehnen. Die Warenhäuser haben, so führte der Regierungskommissar aus, nach den statistischen Erhebungen an dem Umsatz einen Nutzen von 8,7 Prozent; und es würde eine steuerliche Ungerechtigkeit, ja Unmöglichkeit bedeuten, hier von 4 Prozent Steuer zu erheben. Die Kommission beschloß, die Staatsregierung zur Vorlage des statistischen Materials über das Ansuchen der Warenhäuser nach Zahl und Größe aufzufordern. In einer für den 9. Mai in Aussicht genommenen Sitzung soll in die eigentliche Beratung des Antrages Hammer eingetreten werden, der gestern abend vom Antragsteller in einer halbstündigen Rede begründet worden ist.

### Kleine vermischte Nachrichten.

Vom Duell in der Armee.

Das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte wegen Desobedienz zum Zweikampfe einen Ingenieur, Oberleutnant der Landwehr, zu drei Tagen, und einen Hauptmann des 81. Inf.-Regts. in Frankfurt a. M. zu einem Tage Festungshaft.

Die Ueberhörsche der Reichspost- und Reichseisenbahnverwaltung. Nachdem nunmehr auch das Ergebnis der Einnahmen aus den beiden Betriebsverwaltungen des Reiches für den Monat März d. J. endgültig vorliegt, stellt sich, wie wir einer offiziellen Korrespondenz entnehmen, heraus, daß der früher auf 35 Mill. geschätzte Ueberhörschlag nun günstiger stellt, er beträgt nämlich 31,5 Millionen Mark.

### Bot- und Personalnachrichten.

Der König von England wird im Sommer zum Aufbruch in Italien abreisen.

Der Reichstag von Baden-Württemberg ist einer Telegramm zufolge zur Reichstag in Sachhausen in Polen eingetroffen.

Aus Koblenz wird uns gemeldet: Der Herzog nahm Dienstag nachmittags den Vortrag des Hausmarschalls entgegen. Später begab er sich im Auto nach der Feste Koblenz und nahm die dortigen Arbeiten in Augenschein.

Aus Bad Nauendorf berichtet man uns: Fürst Hohenzollern ist am Sonntag abend mit Gelsche hier zur Jagd eingetroffen und hat im Hotel „Chrysopras“ Wohnung genommen.

Der Staatsgerichtshof des Anwärter Amtes Herr von Alvensleben bezieht sich kurz vor Pfingsten zu mehrwöchentlichem Kurlauf nach Kissingen.



